



[Abtheilung I. der — **Gewerbs- und Handelspolitik,** — deutschen Gewerbezeitung.]
Gewerbsverfassung, Gewerbswirthschaft und Statistik.

Inhalt. Industrielle Zustände Sachsens. I. Fortschritte in der sächsischen Baumwollspinnerei. — Billiges Beleuchtungsgas. (Ein Wink für Viele.) — Die Korffabrikation im Königreich Sachsen. — Die Schafracen und die Wollen Englands. (Nach John Wilson, Professor der Landwirtschaft an der Universität in Edinburgh.) Von W. Proß. — Urbarmachung wüßliegender Grundstücke. — Die Mühlsleine auf der Pariser Ausstellung 1855. Von A. Pommier. Mit Bemerkungen von Albert Jüngst in Dresden. — Patent-Streitfälle. (In Auszügen.) — Briefliche Mittheilungen. Zur Weinveredelungsfrage. — Der Schlachtviehhandel in London. Von Professor Dr. Hartstein. — Wärmeröhren an Stubenöfen. Von Dr. Ludwig Gall in Frier.

Industrielle Zustände Sachsens.

I.

Fortschritte in der sächsischen Baumwollspinnerei.

Es ist bekannt, daß Sachsen die Wiege der deutschen Baumwollspinnerei ist. Die Gebrüder Bernhard in Hartau bei Chemnitz machten in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts den Anfang damit, wie weitläufiger in dem von Wieck herausgegebenen Buche „Industrielle Zustände Sachsens“ (1840) erzählt wird. Sie bauten Mulemaschinen. — Ihnen unmittelbar schloß sich das Haus Wöhler u. Lange in Chemnitz an, von dem Drosselmaschinen gebaut wurden. Whitfield war hier der Techniker, dort Evans. Des Ersteren Name lebt noch in der Spinnerei von Kolditz, des Letzteren in der von Geyer fort. Die Firmen der Unternehmer des Geschäfts, denen kein Segen daraus erwuchs, sind gegenwärtig in der Spinnerei nicht mehr vorhanden. Die sächsische Regierung hat der Einführung der Baumwollspinnerei nach Möglichkeit Vorschub geleistet. Sowol Bernhard als Wöhler erhielten Vorschüsse bis zu 15,000 Thaler zu 2 Prozent verzinslich. Nachdem die Zeit der ersten Einrichtung und deren großer Aufwand glücklich zurückgelegt und verschmerzt war, lief aber auch zugleich die Zeit des vom Staate verliehenen Privilegiums ab und den beiden Bahnbrechern folgten bald eine Anzahl Gleisfahrer, ausgerüstet mit den Erfahrungen der ersteren, aber flüger und glücklicher als diese, weil sie folgten. Die bedeutenden Gewinne der ersten Jahre ermunterten die neuen Unternehmer nicht gerade zu Verbesserungen und Fortschritten. Auch fehlte es in den Jünglingsjahren der sächsischen Spinnerei an tüchtigen Maschinenbauern. Zimmerleute und Zeugarbeiter nahmen sich der

neuen Kunst an und warfen sich in die Spinnmaschinenbauerei. So Irmscher und Haubold, denen das Geschäft viel zu danken hat, wenn sie auch nicht weiter gingen und gehen konnten, als die Fachentwicklung damals zuließ. Mit den Befreiungskriegen wurde auch, wie ein Freihändler sich ausdrücken würde, die deutsche Weberei von dem Drucke der deutschen Spinnerei befreit. Der Schützen wurde gezogen und die englischen Garne bewässerten das Feld des Absatzes. Man war nicht blind für die Unvollkommenheiten der sächsischen Garne, aber dennoch blieben diese im Besitze mancher errungenen Stellung, und mit Hülfe der altbekannten sächsischen Anstelligkeit, Gewandtheit und Anspruchslosigkeit gelang es, ohne gerade übertriebene Anstrengungen auf dem Gebiete der Maschinenverbesserung zu machen, bessere Garne und wohlfeilere Preise zu erzielen, und sich der englischen Konkurrenz zu erwehren, die bis zum Jahre 1834 so zu sagen durch keinen Zoll ausgeschlossen war, der nach dieser Zeit bekanntlich 2 Thaler pro Zentner (jetzt 3 Thlr.) betrug. Vor 1834 und noch etwas später waren Führer des Fortschritts die Gebrüder Krause, die Haubolds, Kühne, Georg Bodemer, C. F. Heymann, C. J. Claus. Während aber diesen Wenige folgten, fehlte es nicht an Solchen, denen die hier und da bekannt gewordenen Gewinne starken Anreiz gaben, sich Maschinen bauen zu lassen, oder selbst zu bauen, auf denen man recht leidliches und billiges Garn zu spinnen vermag, wenn alles gehörig zu Rathe gezogen wird. Man bediente sich beim Bau der Maschinen der Beihülfe praktisch